

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich

von Claudia Alraum, Cornelia Scherer, Stefan Klug, Magdalena Berkes,
Sebastian Wiesneth, Carola Sylle, Christina Legrand und Yanina Hermann

Lehrstücke: *Gesammelte Beiträge fortgeschrittener Studierender der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg aus der Forschungsübung „Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich“, zusammengestellt und betreut von den Übungsleiterinnen Dr. Claudia Alraum und Dr. Cornelia Scherer.*

I

Einleitung:

Im Auftrag Petri – Apostolische Gründungslegenden im frühen und hohen Mittelalter

von Claudia Alraum und Cornelia Scherer

Viele Bistümer beriefen sich im Mittelalter darauf, von einem Apostel gegründet worden zu sein. Sie wollten mit diesem Anspruch offenbar Anteil an der „apostolischen“ Autorität erhalten und ihre Machtstellung ausbauen. Philippe Depreux spricht von einem „allgemeine[n] und gut erforschte[n] Phänomen“. ¹ Doch ist dem wirklich so?

Gerade im Hinblick auf Entstehung und Verbreitung der Legendentexte, die von der Gründung durch einen Apostel oder Apostelschüler berichten, scheinen viele Fragen offen zu sein, beispielsweise zum zeitlichen und räumlichen Auftreten der Texte. Auch stellt sich die Frage, woher die Idee der hervorgehobenen Rolle einer apostolischen Gründung eines Bischofssitzes stammt. Dass der Gedanke bereits zu Beginn des 5. Jahrhunderts bekannt war, belegt ein Schreiben Innozenz' I. von Rom an Decentius von Gubbio aus dem Jahr 416. ² Der Brief ist ein

¹ Philippe Depreux, Der Petrusstab als Legitimationsmittel. Zur Kommunikation, Erinnerungskultur und Autorität im Mittelalter, in: *Geschichtsvorstellungen. Bilder Texte und Begriffe aus dem Mittelalter*. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag, hrsg. von Steffen Patzold, Anja Rathmann-Lutz und Volker Scior, Köln [u. a.] 2012, S. 416.

² Edition: La lettre du Pape Innocent Ier à Décentius de Gubbio, 19 mars 416. Texte critique, traduction et commentaire, hrsg. von Robert Cabié (*Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique* 58), Louvain 1973, S. 18–

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



klassisches *rescriptum*,³ in dem der Papst die liturgischen Fragen des Bischofs schrittweise beantwortet. Der Passus zu den Petrusgründungen findet sich an prominenter Stelle des Schreibens, in der Arenga. Innozenz stellt gleich zu Beginn klar, dass die römische Lehre, die im Folgenden erläutert wird, die zu befolgende sei.

„Wer weiß denn nicht oder beachtet es nicht, dass was von dem Apostelfürsten Petrus der römischen Kirche überliefert worden ist und bis heute noch beachtet wird, von allen befolgt werden muss, und dass nichts hinzugefügt oder eingeführt werden darf, was keine Autorität hat oder einem anderen Beispiel entnommen ist? Denn es ist zumal gewiss, dass in ganz Italien, Gallien, Spanien, Afrika und Sizilien und auf den zwischenliegenden Inseln niemand Kirchen gegründet hat, außer denen, die der ehrwürdige Apostel Petrus oder seine Nachfolger zu Priestern eingesetzt haben. Oder man nenne ein Beispiel, wenn in diesen Provinzen ein anderer von den Aposteln gefunden wird oder als Lehrer genannt wird. Wenn sie kein Beispiel nennen, weil sie es nirgendwo finden, dann müssen sie dem folgen, was die römische Kirche beachtet. Denn es besteht kein Zweifel, dass sie von ihr ihren Ursprung empfangen haben.“⁴

Innozenz untermauert die ‚Richtigkeit‘ der römischen Tradition mit der petrinischen Gründung seiner Kirche, aus der sich ihre Autorität in Fragen von Disziplin und Liturgie ableite. Und da die anderen Kirchen – also auch die von Decentius – ebenfalls von Petrus oder einem seiner Nachfolger gegründet worden seien, hätten sie der Kirche Roms zu folgen. Innozenz war einer der ersten römischen Bischöfe, der die Verbindung zwischen dem Apostel Petrus und der römischen Kirche in besonderer Weise herausstellte. Damit verknüpfte er die Idee der apostolischen Gründung mit einem römischen Autoritätsanspruch.

Innozenz war aber durchaus bewusst, dass es auch Ursprungsgeschichten von Bischofsstühlen gab, die andere Apostel zu ihren Gründern machten. Ganz im Zuge seiner Argumentation verweist er sie in das Reich der Erfindung. Aber: Könnte die Ausführung des Papstes nicht dazu

32 mit französischer Übersetzung; der Text mit deutscher Übersetzung in *Vetustissimae epistulae Romanorum pontificum. Die ältesten Papstbriefe*, hrsg. von Hermann Josef Sieben, Bd. 2 (*Fontes Christiani* 58,2), Freiburg i. Br. 2014, S. 488–503.

³ Vgl. Detlev Jasper, *The Beginning of Decretal Tradition*, in: Horst Fuhrmann und Detlev Jasper, *Papal Letters in the Middle Ages (History of the Medieval Canon Law)*, Washington D. C. 2001, S. 19 mit weiterer Literatur.

⁴ Sieben, *Die ältesten Papstbriefe* (wie Anm. 2), S. 489–491.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



eingeladen haben, eine solche apostolische Tradition zu ‚finden‘, ganz im Sinne der ciceronischen *inventio*?⁵ Mit den Worten von W. Speyer: „Eine derartige Auffassung über die Anfänge der abendländischen Bistümer konnte Fälscher zu hagiographischen Erfindungen ermuntern, indem sie möglichst viele Bistümer von Schülern des hl. Petrus gründen ließen.“⁶

Das wirft weitere Fragen auf: Inwiefern spielte das Verhältnis zu Rom eine Rolle bei der Formulierung der Gründungslegenden? Ist ein Streben nach Anteil an der römischen Autorität oder genau das Gegenteil, sprich der Versuch, Autonomie gegenüber Rom oder anderen Bistümern zu bewahren, die Hintergrundfolie der Entstehung der Texte? Hier kann nur der Blick in jeden einzelnen Legendentext und die Beleuchtung seiner Entstehungsgeschichte weiterhelfen.

Im Wintersemester 2017/2018 bearbeitete zu diesem Zweck eine fünfköpfige Gruppe von fortgeschrittenen Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg unter Leitung der beiden Mittelalterhistorikerinnen Claudia Alraum und Cornelia Scherer in Kooperation mit dem Theologen und Kirchenhistoriker Stefan Klug (Paderborn) exemplarisch einige mittelalterliche Petruschülerlegenden in einer sogenannten Forschungsübung. In der folgenden Reihe präsentieren die Beteiligten knapp zusammengefasst die Ergebnisse ihrer Studien – auch um der Scientific Community einen Anstoß zu geben, sich künftig diesen wenig beachteten Texten zu widmen. Ergänzt wird die Reihe durch einen Beitrag des Theologen Stefan Klug, der sich bereits in seiner Dissertation mit den Legenden zum Petruschüler Markus auseinandersetzte.⁷

Die Entscheidung, sich im Rahmen der Forschungsübung auf die Schüler des Apostelfürsten Petrus zu beschränken, war einerseits eine pragmatische in Anbetracht der schiereren Menge an Legenden, aber auch bedingt durch die herausragende Stellung des Petrus, der geradezu prädestiniert erschien, Bistumsgründungen zu veranlassen.⁸ Zudem erhoffte die Gruppe sich so

⁵ Vgl. Matthew Kempshall, *Rhetoric and the Writing of History (Historical Approaches)*, Manchester 2011, S. 266–315.

⁶ Wolfgang Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum: Ein Versuch ihrer Deutung*, München 1971, S. 68.

⁷ Stefan Klug, *Alexandria und Rom. Die Geschichte der Beziehungen zweier Kirchen in der Antike (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsbände, Kleine Reihe 11)*, Münster 2014.

⁸ Zur Figur Petri in der frühen Kirche vgl. Wolfgang Klausnitzer, *Der Primat des Bischofs von Rom. Entwicklung – Dogma – Ökumenische Zukunft*, Freiburg im Br. [u. a.] 2004, S. 116–172.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



eine bessere Vergleichbarkeit der – so viel sei schon hier verraten – doch recht verschiedenartigen Texte.

Die Bearbeitung und Analyse der einzelnen Legenden und die Synthese erfolgte nach einem Fragenschema, das sich in den folgenden Texten wiederfindet. Am Anfang standen klassische Fragen der Quellenkritik: Wann entstanden die Legenden? Wie sind sie überliefert? Auf einer eher textimmanenten Ebene wurde dann nach Eigenschaften und Handlungen des beauftragten Petruschülers gefragt, beispielsweise wie die Beziehung des Schülers zu Petrus und die tatsächliche Beauftragung durch Petrus dargestellt wird, sowie nach wiederkehrenden Motiven in den Legenden. Diese Gemeinsamkeiten sollten Hinweise auf mögliche Texttraditionen, auf die die (lokalen) Verfasser zurückgriffen, geben. Ebenso sollte der Entstehungskontext in den Blick genommen werden: Was war der Anlass, sich einen apostolischen Ursprungsmythos zu geben? Und waren (kirchen)politische Ziele damit verbunden? Welche Traditionen vor Ort oder von außerhalb wurden dafür aktiviert? Lassen sich geographische Schwerpunkte feststellen? Tauchen die Legenden in gleichen oder benachbarten Regionen zu gleicher Zeit auf?

Gerade die beiden letzten Fragen greifen aktuelle Forschungsthemen auf. Wolfgang Brandes spricht für das 8. Jahrhundert von einer

„Bewegung einer ‚Apostolisierung‘ der Ursprungsgeschichte vieler italienischer und fränkischer Bistümer – vermutlich auch ausgelöst durch den Transfer des östlichen Illyricum, der Unterstellung der Bistümer des Illyricum orientale sowie der sizilianischen und unteritalienischen Bistümer unter den Patriarchen von Konstantinopel.“⁹

Und auch Depreux stellt für die Karolingerzeit einen Anstieg der apostolischen Gründungsgeschichten fest.¹⁰ Inwiefern diese Beobachtungen zutreffen und inwiefern die ‚politische‘ Geschichte Auslöser für die *inventio* von Gründungslegenden ist, wird an den nun folgenden Fallbeispielen zu prüfen sein.

⁹ Wolfram Brandes, *Apostel Andreas vs. Apostel Petrus? Rechtsräume und Apostolizität*, in: *Rechtsgeschichte – Legal History* 23 (2015), S. 120–150, hier S. 144.

¹⁰ Depreux, *Petrusstab* (wie Anm. 1), S. 414.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



II

Der Apostel Petrus und sein Schüler Clemens von Metz– Von der „petrinischen Autorität“ in der Vita Sancti Clementis

von Magdalena Berkes

Wolfram Brandes stellt in seiner Arbeit „Apostel Andreas vs. Apostel Petrus. Rechtsräume und Apostolizität“ die These auf, dass gegen Ende des 8. Jahrhunderts eine Apostolisierung der Ursprungsgeschichte vor allem in den italienischen wie fränkischen Bistümern stattfand. Besonders in Süditalien habe sich ein Interesse an einem apostolischen Ursprung des eigenen Bistums herausgebildet. Nach der Loslösung des östlichen Illyrikums verlangten die Bistümer in den zuvor griechisch-byzantinisch geprägten Regionen nach eigenen, identitätsstiftenden Gründungsgeschichten.¹

Diese entwickelten sich vermutlich ohne einen expliziten Rom- oder Byzanzbezug. Vielmehr besann man sich auf jeweils erste Bischöfe der Bistümer, die als Schüler des Heiligen Petrus verehrt wurden. Petrus’ besondere Rolle, nicht nur für das Papsttum, liegt unter anderem darin, dass er der biblischen Überlieferung nach der erste männliche Auferstehungszeuge Christi gewesen sein soll. Darüber hinaus bilden die Apostel eine direkte Traditionslinie zu Jesus Christus, weshalb mit dem Rückbezug auf ihre Person nicht zwangsläufig ein Rom- beziehungsweise Papstbezug hergestellt wurde, sondern vielmehr die Erinnerung an das frühe und ursprüngliche Christentum, welches durch die Apostel als Verkündiger vermittelt wurde. Allen voran steht Petrus unter Bezugnahme auf die Evangelienstelle Mt 16,18 als Sinnbild für den Ursprung der christlichen Kirche.² Petrus ist nicht zwangsläufig mit dem Papsttum gleichzusetzen, obwohl Petrus besonders dem Bischof von Rom als Legitimationsgrundlage diente. Andere Bistümer schufen ihre Ursprungsgeschichte ebenso unter Zuhilfenahme der Apostel und ihrer Schüler, die der Tradition nach in direkter Linie die Glaubenswahrheit von Christus erhielten. War nun ein Apostelschüler erster Bischof eines Bistums, bedeutete das auch, dass die Lehre, welche in

¹ Wolfram Brandes, *Apostel Andreas vs. Apostel Petrus? Rechtsräume und Apostolizität*, in: *Rechtsgeschichte – Legal History* 23 (2015), S. 120–144, hier besonders S. 140–144.

² Wolfgang Klausnitzer, *Der Primat des Bischofs von Rom. Entwicklung – Dogma – Ökumenische Zukunft*, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2004, S. 99–106.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



diesem Bistum verbreitet wurde, identisch gedacht war mit jener, die die Apostel, wie zum Beispiel Petrus, im Auftrag Christi verbreitet haben.³

Diese Idee kann unter dem Begriff der „apostolischen“ beziehungsweise einer „petrinischen“ Autorität subsummiert werden. Der Bezug auf den Apostel Petrus als Traditions- und Gründungsfigur wurde nicht nur vom Papsttum propagiert, sondern fand sich auch in anderen Bistümern. Stellvertretend für Petrus agierten somit seine Schüler als die für gewöhnlich ersten Bischöfe eines Bistums. Als Legitimation dafür wurde unter anderem der Anspruch ins Feld geführt, dass sie alle den einen Glauben lehrten, der einst von Christus an seine Apostel weitergegeben wurde.

Mit Blick auf die Bedeutung Petrus soll herausgearbeitet werden, ob sich in der *Vita Clemens'* jene „petrinische“ Autorität erkennen lässt. Dies erscheint sinnvoll, da auch das Bistum Metz eine Erhöhung der Stellung des eigenen Bistums beabsichtigt haben mochte. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts schreiben die Mönche in der Abtei Saint Clément die Translations- und Mirakelberichte des heiligen Clemens nieder, nachdem Bischof Hermann in Träumen zur Translation der Gebeine des Heiligen angehalten worden war.⁴ Wieso aber ist Metz darüber hinaus wichtig für die Frage nach einer petrinischen Autorität? Brandes erläutert in seiner Arbeit, dass die Apostolisierung nicht nur auf den Mittelmeerraum beschränkt geblieben sei, sondern sich bis ins Frankenreich ausgebreitet habe. So nimmt Brandes auch Paulus Diaconus in den Blick, der von Petruschülern berichtet, die sich vor allem im norditalienischen Raum ausbreiteten, aber ihren Weg auch ins Frankenreich gefunden haben. Damit wird Clemens im Zusammenhang mit Metz im 8. Jahrhundert bei Paulus Diaconus erstmals als Apostelschüler erwähnt.⁵

In der *Vita* des Clemens wird Petrus in sieben von 46 Kapiteln genannt. Besonders in den ersten beiden Kapiteln erfolgt eine genaue Beschreibung von Petrus und seinen Schülern, die er vor allem in den italienischen Raum ausgesandt habe, um das Wort Gottes zu verbreiten. Diese ersten drei Kapitel zu Clemens finden sich bereits in den von Paulus Diaconus verfassten *Gesta*

³ Zur Rolle Petrus für den Primat des Bischofs von Rom siehe Klausnitzer, *Primat* (wie Anm. 2), hier besonders S. 116f., 147f.

⁴ Vgl. *Sancti Clementis Primi Mettensis Episcopi*, hrsg. von Henricus Volbertus Sauerland, Trier 1896, S. 18–23.

⁵ Vgl. Brandes, *Apostel* (wie Anm. 1), S. 142.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



episcoporum Mettensium aus dem 8. Jahrhundert.⁶ Jene Kapitel wurden von den Mönchen aus St. Clement in die im 11. Jahrhundert verfasste *Vita* übernommen.⁷ Hierbei wird erzählt, dass Petrus die Kirche Antiochias gegründet und die Apostelschüler Apollinaris von Ravenna, Anatolius von Mailand und Leucius von Brindisi ausgesandt habe. Darauf erfolgt die Erklärung, dass auch Clemens nach Gallien geschickt wurde, um dort das Wort Gottes zu verbreiten.⁸

Clemens sei schließlich nach Metz gelangt, wo er zuerst einen Altar für Petrus errichtet habe. Daraufhin habe er die Bewohner der Stadt von einer Schlangenplage befreit, die in einem Amphitheater ausgebrochen sei. Dort habe ein Drache gehaust, giftigen Schwefelatem ausstoßend. Mit Gottes Hilfe sei es Clemens gelungen, den Drachen mit einer Stola aus der Stadt zu führen und kraft Gebets von der Erde verschlucken zu lassen. In jenem Gebet habe Clemens nicht nur die Dreifaltigkeit um Unterstützung gebeten, sondern sich auch ganz konkret hilfesuchend an seinen Lehrer gewandt, den Fürsten der Apostel – Petrus.⁹ Somit betonen die Verfasser der *Vita* die besondere Bedeutung Petri für Clemens' Wirken. Im 32. Kapitel der *Vita*, in dem es um die Heilung von Tauben und Stummen geht, wird einleitend vom Tag der Passion Petri und Pauli berichtet.¹⁰ Im 45. Kapitel erscheinen in einem Segensspruch die Namen Petrus, Paulus und Clemens.¹¹ Hier wird Clemens als Schüler des Petrus in dessen Traditionslinie gestellt. Die hagiographische Darstellung verknüpft die Figur des Bistumsgründers Clemens mit Petrus, auch ohne sich dabei gezielt an Rom und dem Papsttum zu orientieren. Es ging wohl vielmehr um eine eigene Identifikation mit den christlichen Ursprungsidealen, wie sie die Apostel und deren Schüler verbreitet haben.

Clemens von Metz diene zum einen als Gründungsfigur des Metzzer Bistums in der Tradition Petri und des Urchristentums, zum anderen erklärt sich Clemens' besondere Rolle aus seiner Petruschülerschaft. Petrus sei es gewesen, der Clemens ausgesandt und es so ermöglicht hat,

⁶ Vgl. Paulus Diaconus, *Gesta episcoporum Mettensium* (MGH Scriptorum 2), hrsg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1829, S. 261; vgl. Philippe Depreux, *Der Petrusstab als Legitimationsmittel. Zu Kommunikation, Erinnerungskultur und Autorität im Mittelalter*, in: *Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter*, Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag, hrsg. von Steffen Patzold, Anja Rathmann-Lutz und Volker Scior, Köln [u. a.] 2012, S. 412–430, hier S. 413.

⁷ Vgl. zur Überlieferungsgeschichte bei Sauerland, *Sancti Clementis* (wie Anm. 4), S. 5f.

⁸ Vgl. *Sancti Clementis* (wie Anm. 4), S. 7f.

⁹ Vgl. *Sancti Clementis* (wie Anm. 4), S. 7–10.

¹⁰ Vgl. *Sancti Clementis* (wie Anm. 4), S. 27.

¹¹ Vgl. *Sancti Clementis* (wie Anm. 4), S. 40f.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



dass in Metz der wahre Glaube verbreitet und durch Clemens gelehrt werden konnte. Clemens habe einen Altar für Petrus geweiht, bevor er sich der Schlangenplage zugewandt und ein Gebet an die Dreifaltigkeit und seinen Lehrer Petrus gerichtet habe. Petrus wird zwar auch in anderen Kapiteln erwähnt,¹² erhält in diesen aber nicht jene herausragende Stellung wie zu Beginn der Vita. Somit machte es der Legende nach erst Petrus möglich, dass Clemens nach Metz gelangen und das Bistum gründen konnte. Dort, in Metz, erfreut sich der vermeintliche Petruschüler Clemens und der von ihm vertriebene Drache in Metz noch heute großer Beliebtheit.

¹² Vgl. *Sancti Clementis* (wie Anm. 4), auszugsweise S. 27, c. 32 [...] *dies videlicet glorioso passionis beatorum Petri et Pauli*. In diesem Kapitel wird der Tag der Passion Petrus und Paulus herausgestellt; S. 41, c. 45 [...] *Sancte Petre! Sancte Paule! Sancte Clemens!* [...] Hier fallen die Namen von Petrus und auch Clemens in einer Segensbitte.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



III

Leucius von Brindisi – ein Petruschüler?

von Sebastian Wiesneth

„Die Legende sagt, dafs [sic] vier unmittelbare Schüler des h. Petrus in vier der bedeutendsten Städte Italiens das Evangelium verkündet und daselbst Bischofssitze gestiftet haben, Apollinaris in Ravenna, Anatolius in Mailand, Marcus in Aquileja [...] und endlich Leucius in Brundisium.“¹

In seinem aus dem Jahr 1860 stammenden Werk bezieht sich Heinrich Wilhelm Schulz bei dieser Feststellung auf die von Paulus Diaconus verfassten *Gesta episcoporum Mettensium* aus dem 8. Jahrhundert, in der unter anderem auf die Rolle Petri bei der Gründung des Bistums Metz durch Clemens eingegangen wird.² Im in dieser Reihe erschienenen Text von Magdalena Berkes kommt diese zum Schluss, dass die Erzeugung einer gewissen petrinischen Autorität über die *Vita Clemens'* zu erkennen sei. Inwiefern dies bei Leucius der Fall ist soll im Folgenden betrachtet werden.

Die Quellenlage und Informationen in der Literatur zu Leucius von Brindisi sind spärlich und uneinheitlich. Er lebte entweder im 2. oder im 4./5. Jahrhundert. Er stammte aus Alexandria und starb im süditalienischen Brindisi. Die Datierung ist nicht eindeutig, da in seiner *Vita* davon die Rede ist, dass er unter der Herrschaft eines Kaiser Theodosios geboren wurde,³ sein Tod aber auch auf das Jahr 180 unter der Herrschaft Kaiser Commodus' datiert wird.⁴ Daher wird auch angenommen, dass es sich bei Leucius um zwei Personen, die miteinander vermischt wurden, handeln könnte.⁵

¹ Heinrich Wilhelm Schulz, *Denkmaeler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien*, Dresden 1860, Bd. 1, S. 301.

² Paulus Diaconus, *Gesta episcoporum Mettensium* (MGH Scriptorum 2), hrsg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1829, S. 260–268, hier S. 261. Vgl. zu dieser Quelle und Clemens von Metz den in dieser Textreihe erschienen Beitrag von Magdalena Berkes, *Der Apostel Petrus und sein Schüler Clemens von Metz – Von der „petrinischen Autorität“ in der Vita Sancti Clementis*.

³ Entweder unter Theodosios I. (379–395) oder unter Theodosios II. (408–450).

⁴ Vgl. dazu Stephan Jakob Neher, *Kirchliche Geographie und Statistik*, Bd. 1: *Die europäischen Kirchenprovinzen*, Regensburg 1864, S. 179.

⁵ Matthew Bunson, Margaret Bunson und Stephen Bunson, *Our Sunday Visitor's Encyclopedia of Saints*, Huntington, IN 1998, S. 373.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Die Bibliotheca Hagiographica Latina führt sechs Viten an,⁶ deren früheste Versionen im 11. Jahrhundert entstanden sind. Spätere Abschriften stammen meist aus dem 13. und 17. Jahrhundert. Als Grundlage für diesen Beitrag diente die von Bischof Johannes von Trani verfasste Vita, deren früheste erhaltene Abschrift ebenfalls aus dem 11. Jahrhundert stammt.⁷

Vita (11. Jahrhundert)

Die Vita beginnt mit einer Beschreibung der Kindheit von Leucius, wobei bereits hier seine Tugenden hervorgehoben werden. Demnach wurde er als Euprecius in Alexandria geboren. Nach dem Tod seiner Mutter Euphrodisia ging er mit seinem Vater Eudecius ins Kloster, wo er sich durch Wissbegier und Fleiß hervortat. Zur Namensänderung kam es, als sein Vater bei einer Messe eine Vision hatte: Eudecius erfuhr, dass er bald sterben werde und dass sein Sohn, der sich nun Leucius nennen solle, nach Brindisi gehen solle, um dort Menschen zu bekehren.

Bereits in Ägypten bekehrte Leucius viele Menschen zum Christentum und vollbrachte Wunder, bei denen sich Parallelen zu anderen Heiligen erkennen lassen. Ausführlich wird eine Teufelsaustreibung beschrieben. Der Teufel verwandelte sich daraufhin in eine Schlange beziehungsweise einen Drachen und tötete in seiner Wut viele Menschen und löste Naturkatastrophen aus. Anschließend stürzte er ins Meer. Leucius befahl den Menschen Wasser zu sammeln, segnete dies, sprengte es über die Menschen, betete zum Himmel und erweckte die Toten mit seinem Stab. Anschließend taufte er über 3000 Menschen. Bei diesem Mehrfachwunder lassen sich verschiedene Motive erkennen, die sich beispielsweise auch in den Lebensbeschreibungen des Clemens von Metz finden, etwa die Tötung des Drachens, die Bekehrung und der Stab.

Ein bedeutender Unterschied, der sich im Vergleich zu Clemens finden lässt, ist der Auftrag zur Bistumsgründung. Leucius erhält diesen nämlich nicht von Petrus, sondern direkt von Gott. In der Vita wird beschrieben, dass der Eparch Saturnius Leucius' Wirken misstrauisch beobachtete und den Entschluss fasste, diesen zu töten. Daher beschloss der Heilige den Auftrag, den sein Vater in der Vision erhalten hatte, zu erfüllen. Kurz vor der Abfahrt nach Brindisi zögerte er jedoch und betete zu Gott. Daraufhin wandte sich Gott direkt an ihn und forderte ihn

⁶ Bibliotheca Hagiographica Latina 4894–4898b.

⁷ Bibliotheca Hagiographica Latina 4897.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



auf, nach Brindisi zu gehen. Der göttlichen Anweisung folgend, brach er deshalb zusammen mit den Erzdiakonen Eusebius und Dionysius auf.

Direkt nach seiner Ankunft bekehrte er 67 Heiden, darunter einen Tribun. Von diesem erfuhr der Präfekt Antiochos von Leucius und bat ihn in den Palast. Dort bot er Leucius an, diesen zu verschonen, wenn er der Stadt den seit zwei Jahren ersehnten Regen bringe. Dies geschah dann durch inbrünstiges Beten des Heiligen. Daraufhin ließen sich der Präfekt und 27 000 Einwohner taufen. Zur Erinnerung an das Wunder wurde eine Kirche für die Mutter Gottes errichtet und am Ort der Taufe eine Kirche für Johannes den Täufer. Als Leucius bald darauf friedlich starb, wurde an der Stelle, an der er gelandet war, eine weitere Kirche gebaut, in die seine Gebeine gebracht wurden.

Generell stellt die Vita keinerlei Verbindung zwischen Leucius und dem Apostel Petrus her, seine Schülerschaft findet nirgends Erwähnung.

Eine lokale Legende aus der Gegend von Atessa in den Abruzzen, die nicht Bestandteil der Vita ist, besagt, dass einst im Tal zwischen den Dörfern Ate und Tixa ein Drache hauste. Die Bewohner baten Leucius, als dieser in der Gegend war, um Hilfe. Mit Gottes Hilfe besiegte er den Drachen, von dem nur eine Rippe übrigblieb. Zu Ehren des Sieges wurde eine Kathedrale errichtet, in der die Rippe bis heute zu betrachten ist.⁸

Im Vergleich mit den anderen betrachteten Petruschülerlegenden zeigt sich, dass ähnlich wie bei Clemens ein Fokus auf die Taten des Heiligen gelegt wurde. In der Vita vorkommende Taten und Attribute, die auch in den Legenden anderer Petruschüler wiedergefunden werden können, sind die Gründung des Bistums, ein Bischofsstab, Wunder, Heilungen, der Kampf gegen einen Drachen und der Aufbruch mit zwei Begleitern.

⁸ Vgl. Giovanni Pansa, *Miti, leggende e superstizioni dell'Abruzzo*. Studi comparati, Sulmona 1924, Bd. 1, S. 5f. und Estella Canziani, *Through the Apennines and the Lands of the Abruzzi*. Landscape and Peasant Life, New York, Boston 1928, S. 185f.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Kult

Der Leucius-Kult ist erstmals zu Zeiten Gregor des Großen nachweisbar.⁹ Ferner lässt sich im apulischen Canosa eine dem Heiligen gewidmete Basilika ins 5. Jahrhundert zurückdatieren.¹⁰ Die Vita berichtet von einer Reihe von Translationen. Nachdem die Reliquien zuerst nach Trani übertragen worden waren, mussten sie kurze Zeit später vor den Sarazenen nach Benevent in Sicherheit gebracht werden. Später wurde ein Teil der Reliquien nach Trani und ein anderer Teil nach Brindisi zurückgebracht. Sein Kult ist vor allem in Apulien weit verbreitet und viele kleinere Dörfer Süditaliens tragen seinen Namen.¹¹

Brindisi selbst war eine der wichtigsten Hafenstädte in Süditalien. Bereits 251 n. Chr. wird erwähnt, dass ein Bischof aus Brindisi an einer Synode in Rom teilgenommen hat. Das Bistum selbst verfiel im 5. und 6. Jahrhundert, weshalb Papst Gregor der Große dem Bischof von Otranto die Zuständigkeit übertrug.¹² Im 11. Jahrhundert war Brindisi mit Oria zu einem Bistum vereinigt. Die beiden stritten um die Vorherrschaft, bis die Bistümer schließlich 1591 durch Papst Gregor XIV. erneut getrennt wurden.¹³ In diesem im 11. Jahrhundert aufkeimenden Streit ist ein möglicher Schreibanlass für die Viten zu sehen.

Petrusschülerschaft?

Betrachtet man die oben analysierte Vita des 11. Jahrhunderts, fällt auf, dass immer wieder die Herkunft aus Alexandria betont wird. Eine Verbindung zu Petrus, wie sie Paulus Diaconus beschreibt, lässt sich in der Vita nicht finden. Auch ist nicht bekannt, dass das Argument der Petruschülerschaft im Falle Brindisis im Mittelalter gebraucht worden wäre. In der Vita findet eine direkte göttliche Beauftragung statt, quasi eine Legitimation von höchster Stelle. Hinzu kommt, dass in der Vita der Diebstahl der Reliquien des Petruschülers Markus erwähnt wird. Hätte der Vitenschreiber Kenntnis von einer möglichen Verbindung zwischen Petrus und Leucius gehabt, wäre eine Erwähnung derselben in diesem Zusammenhang wahrscheinlich, oder aber auch in Zusammenhang mit der Herkunft Leucius' aus Alexandria, denn Markus gilt als

⁹ *Italia Pontificia* 9, hrsg. von Walter Holtzmann, S. 386, n. 3; vgl. auch Paul Oldfield, *Sanctity and Pilgrimage in Medieval Southern Italy 1000–1200*, Cambridge University 2014, S. 32.

¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹ So zum Beispiel San Leucio del Sannio in der Nähe von Benevent oder San Leucio bei Caserta.

¹² Vgl. *Italia Pontificia* 9 (wie Anm. 9), S. 386, n. 3.

¹³ Vgl. Schulz, *Denkmaeler* (wie Anm. 1), S. 301, sowie *Italia Pontificia* 9 (wie Anm. 9), S. 388, n. 12 und ebd., S. 384.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Gründer und erster Bischof der Kirche von Alexandria. Weshalb also Leucius von Paulus Diaconus in die Reihe der Petruschüler gestellt wird und auf welche Quellen sich der langobardische Geschichtsschreiber dabei stützt, bleibt eine spannende Frage – und letztlich unklar. Deutlich wird jedoch, dass Leucius abgesehen von Paulus Diaconus im Mittelalter wohl nicht als Petruschüler wahrgenommen wurde.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



IV

Der hl. Trophimus zwischen Arles, Vienne und Rom. Ein Apostelschüler als Legitimation, Machtgarant und Bindeglied

von Carola Sylle

Am 22. März 417 stellte Papst Zosimus (417–418) nur wenige Tage nach seiner Amtsübernahme dem Bischof von Arles, Patroklus (412–426), ein Privileg aus. In diesem verlieh er Patroklus die ersehnte Metropolitengewalt und begründete dies damit, dass ein gewisser Trophimus als erster vom apostolischen Stuhl in die Gallia nach Arles ausgesandt worden war. Von diesem Ort habe die Gallia wie von einer Quelle die „Bäche des Glaubens“ empfangen.¹ Im Zosimusprivileg tritt Trophimus das erste Mal in Erscheinung.²

Trophimus nahm eine äußerst wichtige Funktion für Arles im 5. und 6. Jahrhundert ein. Denn er galt nicht nur als Bistumsgründer und Missionar der ganzen Gallia, nein, er sei auch Petruschüler (und später sogar Paulusschüler) gewesen, wie verschiedene Quellen berichten.³ Ein Apostelschüler, von Petrus zur Mission ausgesandt, der nun in den Dienst der Bischöfe von Arles gerückt worden war. Die Nähe Trophimus' zu Petrus verlieh Arles apostolischen Ursprung, zeugte damit von einer Traditionslinie, die bis hin zu Christus führte, und zeichnete die Bischöfe von Arles mit einer Vorrangstellung innerhalb der Gallia aus.⁴ Somit lassen sich in

¹ Zosimus papa, *Epistolae Arelatenses genuinae* (MGH *Epistolae* (in Quart) 3, *Epistolae Merovingici et Karolini aevi* I), hrsg. von Wilhelm Gundlach, Berlin 1892, ND Berlin 1994, S. 5f., Nr. 1, hier S. 6.

² Vgl. z. B. Georg Langgärtner, *Die Gallienpolitik der Päpste im 5. und 6. Jahrhundert. Eine Studie über den apostolischen Vikariat von Arles* (Theophaneia 16), Bonn 1964, S. 43 sowie Christian Hornung, *Apostasie im antiken Christentum. Studien zum Glaubensabfall in altkirchlicher Theologie, Disziplin und Pastoral* (4.–7. Jahrhundert n. Chr.) (Supplements to *Vigiliae Christianae. Texts and Studies of Early Christian Life and Language* 13), Leiden/Boston 2016, S. 338 und Anke Krüger, *Südfranzösische Lokalheilige zwischen Kirche, Dynastie und Stadt vom 5. bis zum 16. Jahrhundert* (Beiträge zur Hagiographie 2), Stuttgart 2002, S. 33.

³ Vgl. u. a. *Episcopi ad Leonem papam: Epistolae Arelatenses genuinae*, ed. Wilhelm Gundlach (MGH *Epistolae* (in Quart) 3, *Epistolae Merovingici et Karolini aevi* I), Berlin 1892, ND Berlin 1994, S. 17–20, Nr. 12; Ado Viennensis, *Martyrologium*: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 454, S. 43 (Digitalisat bei E-Codices - Virtual Manuscript Library of Switzerland, Fribourg 2016, DOI: [10.5076/e-codices-csg-0454](https://doi.org/10.5076/e-codices-csg-0454)) [letzter Zugriff: 01.12.2018]; Ms. Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 5295, fol. 7r–9v. Vgl. zudem Krüger, *Südfranzösische Lokalheilige* (wie Anm. 2), S. 42–57, S. 67–89 sowie S. 349–361.

⁴ Zur Bedeutung des Strebens nach Apostolizität vgl. Wolfram Brandes, *Apostel Andreas vs. Apostel Petrus? Rechtsräume und Apostolizität*, in: *Rechtsgeschichte – Legal History* 23 (2015), S. 120–150, hier S. 140–144.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



der südlichen Gallia die frühesten Zeugnisse für die Berufung auf die apostolische Gründung eines Bistums finden.⁵

Genau nach diesem Vorrang hatte sich Bischof Patroklus vermutlich gesehnt: Schon seit Jahrzehnten herrschten in der Kirchenprovinz Vienne Streitigkeiten um die Metropolitangewalt – entfacht und befeuert durch unklare kirchenrechtliche Verhältnisse in der gallischen Kirche.⁶ Als Hauptgegner in diesem Streit standen sich Arles und Vienne gegenüber.⁷ Vermutlich sollte die Person und Legende des Trophimus dazu dienen, das Ansehen und den Rang der Kirche von Arles zu steigern, ihren Anspruch zu legitimieren, und ist somit in den Kontext des Streits zwischen Arles und Vienne einzuordnen.

Doch es gab noch weitere Entwicklungen, die die Entstehung eines Gründungsmythos begünstigten. Arles gewann als blühendes wirtschaftliches Zentrum mit günstiger Lage rasch an politischer Bedeutung.⁸ So wurde Ende des 4. beziehungsweise zu Beginn des 5. Jahrhunderts der Regierungssitz des *Praefectus praetorio Galliarum* von Trier nach Arles verlegt – ebenso wie das Hauptquartier des bisher in Vienne residierenden Präfekten der sieben südgallischen Provinzen. Mit diesem weltlichen Bedeutungszuwachs der Stadt Arles ging das Bestreben der Bischöfe nach kirchlichem Bedeutungszuwachs einher. Um den geistlichen Führungsanspruch zu legitimieren, kam die legendarische Verbindung über Trophimus und Petrus zum Ursprung des Christentums äußerst gelegen und erwies sich alsbald auch als wirksam. Mit dem päpstlichen Privileg von 417 war Patroklus der erste Bischof der Gallia, der von einem Papst Metropolitanrechte zugesprochen bekam.⁹ Die Instrumentalisierung Trophimus' seitens der Arelater

⁵ Vgl. Philippe Depreux, Der Petrusstab als Legitimationsmittel. Zu Kommunikation, Erinnerungskultur und Autorität im Mittelalter, in: *Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Steffen Patzold, Anja Rathmann-Lutz und Volker Scior, Köln [u. a.] 2012, S. 412–430, hier S. 413.

⁶ Vgl. Langgärtner, Gallienpolitik (wie Anm. 2), S. 19–22.

⁷ Wilhelm Gundlach legte mit seinen Untersuchungen zu diesem Streit einen Grundstein: Wilhelm Gundlach, Der Streit der Bistümer Arles und Vienne um den Primatus Galliarum. Ein philologisch-diplomatisch-historischer Beitrag zum Kirchenrecht (erw. Separatdr. aus: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde*, 14 und 15), Hannover 1890. Vgl. zudem z. B. Langgärtner, Gallienpolitik (wie Anm. 2), S. 21–37.

⁸ Vgl. u. a. Langgärtner, Gallienpolitik (wie Anm. 2), S. 22f.; Andreas Hartmann-Virnich, Saint-Paul-Trois-Châteaux und Saint-Trophime in Arles. Studien zur Baugeschichte zweier romanischer Kathedralen in der Provence (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität zu Köln 45), Köln 1992, Bd. 1, S. 300, S. 432–435; Hornung, Apostasie (wie Anm. 2), S. 334f., S. 339f.

⁹ Für eine genau Ausführung der verliehenen Rechte siehe u. a.: Langgärtner, Gallienpolitik (wie Anm. 2), S. 27–33.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1* (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Bischöfe zur Legitimation der Führungsansprüche belegt eine Vita des 6. Jahrhunderts noch deutlicher.¹⁰ Denn neben einer Aufzählung der Taten des heiligen Trophimus betont die Vita hauptsächlich die herausragende Stellung Arles', welche diese durch Trophimus erlangte. Trophimus wird hierbei als „Papst von Arles“¹¹ bezeichnet, durch dessen Taten Arles zum „Haupt der Gallia“¹² wurde und als Vorbild für Nachbarstädte diente.¹³ Zudem wird auf die kirchenrechtliche Vorrangstellung¹⁴ verwiesen, auf die Weihe und Aussendung Trophimus' durch Petrus und Paulus¹⁵ sowie auf das Zosimusprivileg¹⁶ und den Ehrentitel *urbs constantiniana*.¹⁷

Damit lässt sich zwar die Motivation hinter der Nutzung der Gründungslegende seitens von Arles leicht entschlüsseln. Doch was veranlasste den Papst dazu, diese Trophimuslegende zu bestätigen? Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Papst Zosimus es damit so eilig hatte – nur drei Tage nach seiner Erhebung zum Papst stellte er das Privileg aus – gibt dies einen Anstoß für weitere Fragen: War das Eingreifen in die ungeklärten gallischen Verhältnisse eine kirchenpolitische Notwendigkeit?¹⁸ Oder wollte Zosimus mit der Verleihung des Privilegs seinen Einfluss ausdehnen und dadurch beispielsweise die Ansprüche des aufstrebenden Mailands

¹⁰ Ms. Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 5295, fol. 7r–9v. Vgl. zudem Krüger, *Südfranzösische Lokalheilige* (wie Anm. 2), S. 33–48, 353–355.

¹¹ Ebd. fol. 8v: [...] *papa Trophimus Arelatensis et vicarius apostoli Petri* [...].

¹² Ebd. fol. 8r: *Et quia civitas eiusque cives, ut ita dicam, caput habantur totius Gallie et exemplo vicinarum urbium*, [...].

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd. fol. 9r: *De Arelatensi civitate celsa contra urbem secunda quia beatissimum Trophimum promulgamus patronem magnopere credimus amore confessoris istius decretum esse a viris apostolicis et a piis imperatoribus concessum, ut sicut predicationem prephati antistitis Trophimi cuncta sibi subegerat, Arelas ita semper intermerata auctoritate possideret*.

¹⁵ Ebd. fol. 8v: *Hic ab apostolis Petro et Paulo Rome ordinatus est episcopus primus ad Arelatensum urbem Gallie ob Christi evangelium predicandum directus est*.

¹⁶ Ebd. fol. 8v–9r: *Ex cuius fonte ut beatus papa Zosimus scripsit tote Galliae fidei rivus acceperunt* [...] sowie fol. 9r: *Postea denique multi siam a saeculo excedentibus romane ecclesie pastoribus sanctissimo papa Zosimo evidentissime statutum est petente sanctissimo Patroclo Arelatensisi ecclesie pontifico ut decessorum suorum ei munus honoris concederet*.

¹⁷ Ebd. fol. 9r: [...] *id est urbs constantiniana*. Es wird hierbei auf die Kaiser Konstantin, Honorius und Theodosius II. verwiesen. Der Ehrentitel *urbs constantina* taucht erstmals 418 in einem Schreiben von Honorius und Theodosius II. an den *praefecto praetorio Galliarum* Agricola auf (Honorius et Theodosius II. imperatores ad Agricola: *Epistolae Arelatenses genuinae* (MGH *Epistolae* (in Quart) 3, *Epistolae Merovingici et Karolini aevi I*), hrsg. von Wilhelm Gundlach, Berlin 1892, ND Berlin 1994, S. 13–15, Nr. 8, hier S. 14) und wird in dem Schreiben der 19 gallischen Bischöfe abermals verwendet: *Episcopi ad Leonem papam: Epistolae Arelatenses genuinae* (MGH *Epistolae* (in Quart) 3, *Epistolae Merovingici et Karolini aevi I*), hrsg. von Wilhelm Gundlach, Berlin 1892, ND Berlin 1994, S. 17–20, Nr. 12, hier S. 19.

¹⁸ Vgl. Langgärtner, *Gallienpolitik* (wie Anm. 2), S. 36f.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



begrenzen?¹⁹ War dies eine ‚Abmachung‘ zwischen Zosimus und Patroklus, um die gallische Kirche endgültig Rom zu unterstellen?²⁰ Vermutlich versprach sich der Papst einen Nutzen aus dieser Bestätigung. Ebenso wie es die Position von Arles stärkte, stärkte es auch jene Roms.

Noch deutlicher wird dies einige Jahrzehnte später. Weil der Streit zwischen Arles und Vienne mit dem Zosimusprivileg längst nicht beendet worden war, kam es durch Bischof Hilarius von Arles (430–449) unter Papst Leo I. (440–461) zu einer kleinen Katastrophe für Arles. Hilarius hatte wohl unter anderem unbefugte Bischofsweihen durchgeführt sowie Bischöfe zu Unrecht abgesetzt, was Leo I. zu einem harten Urteil veranlasste: Er entzog dem Bischof von Arles jegliche Rechte und unterstellte sein Bistum als Suffragan dem bischöflichen Stuhl von Vienne.²¹ Diese harte Bestrafung wirft erneut Fragen auf. Hat Leo I. den ehrgeizigen Hilarius, der seine Rechte und seinen Einflussbereich eigenmächtig ausweiten wollte, als eine Bedrohung Roms wahrgenommen? Hatte Leo I. nun, da die Kirche von Mailand immer mehr an Bedeutung verloren hatte, Angst, dass Arles Selbstständigkeitsbestrebungen verwirklichen würde?²²

Doch schon 450 wurde deutlich, dass die gegenseitige Abhängigkeit von Arles und Rom größer war als die Angst des Papstes vor einem möglichen Machtverlust. Denn obwohl sich nach dem Tod Hilarius' und mit der Wahl von Ravennius (449–455) zum neuen Bischof das Verhältnis zwischen Rom und Arles beruhigt hatte, entflammte der Streit zwischen den alten Rivalen Arles und Vienne erneut. Anlass war eine unbefugte Bischofsweihe in Vaison durch Ravennius. Als Vienne eine Gesandtschaft zum Papst schickte, um Beschwerde darüber einzulegen, nahmen 19 gallische Bischöfe dies zum Anlass, ein Bittgesuch beim Papst einzureichen, in dem sie verlangten, dass Arles der Primat über die Gallia zustehe, da der selige Petrus selbst den heiligen Trophimus zur Mission ausgesandt habe.²³ Erneut wurden die Ansprüche Arles' mit Trophimus und nun auch mit dessen Beziehung zu Petrus begründet. Zudem schienen die Bischöfe den Papst an die Bindung zu Rom zu erinnern, indem sie einen gekonnten Vergleich zogen: So wie die heilige Kirche in Rom durch den seligen Apostelfürsten Petrus die Vorherrschaft über alle Kirchen der Welt innehatte, so beanspruche dies die Kirche von Arles in der Gallia durch

¹⁹ Vgl. Langgärtner, *Gallienpolitik* (wie Anm. 2), S. 37f., 76f. sowie Hornung, *Apostasie* (wie Anm. 2), S. 339.

²⁰ Vgl. u. a. Gundlach, *Der Streit* (wie Anm. 7), S. 216f.; Langgärtner, *Gallienpolitik* (wie Anm. 2), S. 43.

²¹ Vgl. u. a. Langgärtner, *Gallienpolitik* (wie Anm. 2), S. 63–82; Gundlach, *Der Streit* (wie Anm. 7), S. 5f., 12f.

²² Vgl. Langgärtner, *Gallienpolitik* (wie Anm. 2), S. 76f.

²³ *Episcopi ad Leonem papam*, ed. Gundlach (wie Anm. 17), S. 18.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



den heiligen Trophimus.²⁴ Die Anbindung von Trophimus an Petrus bedeutete vor diesem Hintergrund zugleich die Anbindung Arles' an Rom – und natürlich auch umgekehrt. Arles unterstützte Rom, genauso wie Rom nicht zuletzt aufgrund dieser speziellen, apostolischen Verbindung Arles unterstützen musste. Der hierarchische Aspekt dieser Bindung spielt hierbei eine wichtige Rolle. Leo I. konnte Arles nicht mehr wie ein bloßes Suffraganbistum behandeln; die allgemeine politische Lage machte dies unmöglich – ebenso wie der Druck seitens der gallischen Bischöfe. In seinem Antwortschreiben gestand der Papst Arles Rechte zu und schlichtete die stetigen Kompetenzstreitigkeiten, indem er klare Verhältnisse in der Gallia schuf: Papst Leo legte eindeutig fest, welche Bistümer Vienne und welche Arles unterstehen sollten: Vienne erhielt hierbei Valentia (Valence), Tarantasia (Tarentaise), Geneva (Genf) und Gratianopolis (Grenoble), wohingegen Arles alle anderen übrigen Bischofsstädte derselben Provinzen zugeordnet bekam: Massila (Marseille), Alba-Vivarium (Alba/Viviers), Dia (Die), Tricastinum (Sain-Paul-Trois-Châteaux), Vaseo (Vaison), Arausio (Orange), Cabellio (Cavaillon), Avenio (Avignon), Carpentoracte-Vendaca (Carpentras), Tolonum (Toulon).²⁵

Es wird deutlich, dass die „Entdeckung“ des Apostelschülers Trophimus nicht nur dem Bistum Arles diene, sondern auch der römischen Kirche. Dass diese die Ansprüche Arles' mit Verweis auf Trophimus anerkannte, war ein gelungener Schachzug. Es band Arles, die gesamte Gallia und beispielgebend wohl auch andere Bistümer an sich, die sich auf apostolischen Ursprung zu gründen suchten.²⁶ Eine der Funktionen von apostolischen Gründungslegenden wird am Beispiel von Arles und Rom äußerst deutlich: Ein direkter Bezug zu den Aposteln schien Macht und Ansehen einer Kirche zu steigern. Arles und Rom traten durch die Trophimuslegende in ein Verhältnis gegenseitigen Nutznießens: Beide festigten ihre Position und sicherten so ihr Einflussgebiet.²⁷

²⁴ *Episcopi ad Leonem papam*, ed. Gundlach (wie Anm. 17), S. 19.

²⁵ Vgl. Leo I. papa ad Episcopis: *Epistolae Arelatenses genuinae* (MGH *Epistolae* (in Quart) 3, *Epistolae Merovingici et Karolini aevi* I), hrsg. von Wilhelm Gundlach, Berlin 1892, ND Berlin 1994, S. 20f., Nr. 13.

²⁶ Vgl. Langgärtner, *Gallienpolitik* (wie Anm. 2), S. 44f.

²⁷ Hierzu würde die Entstehung der *Epistolae Arletatensis*, einer Zusammenstellung von Privilegien von Arles, in Rom passen, die Stéphane Gioanni postuliert: Stéphane Gioanni, *La diplomatie pontificale et la formation du droit canonique dans les collections épistolaires du haut Moyen Âge. L'exemple du Liber auctoritatum de l'Église-d'Arles*, in: *La corrispondenza epistolare in Italia = Les correspondances en Italie 2: Forme, stili e funzioni della scrittura epistolare nelle cancellerie italiane (secoli V–XV) = Formes, styles et fonctions de l'écriture épistolaire dans les chancelleries italiennes (Ve–XVe siècle)*, hrsg. von Stéphane Gioanni und Paolo Cammarosano (Collection de l'École Française de Rome 475, Collana Atti 6), Rom/Triest 2013, S. 105–126. Der römische Ursprung der *Epistolae Arelatensis* verdeutlicht das gegenseitige Nutznießen Arles' und Roms.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



V

Markus und Hermagoras: die legendarische Überlieferung und das kirchenpolitische Wirken zweier Petruschüler in Oberitalien

von Stefan Klug

Der Evangelist Markus gilt als Patron der Kirche von Venedig. Die Überlieferung, wie Markus das Christentum nach Oberitalien und bis in die Lagunenstadt gebracht haben soll, reicht zurück ins 8. Jahrhundert, als Venedig mit dem Nachbarbistum Aquileia um die kirchenpolitische Vorherrschaft in Oberitalien konkurrierte und die Markustradition zum Streitobjekt zwischen beiden Bischofssitzen avancierte. Die missionarische Tätigkeit des Markus ist zuerst mit der Kirche von Aquileia verbunden, die ihre Ursprünge auf den Evangelisten und seinen Gefährten Hermagoras, den ersten Bischof Aquileias, zurückführte, bevor sich die Venezianer der Markustradition bemächtigten.

Markus ist laut altkirchlicher Tradition in erster Linie als Begründer des Christentums in Ägypten und erster Bischof von Alexandria bekannt. Zuvor soll er Schüler und Dolmetscher des Petrus gewesen sein und in Rom sein Evangelium verfasst haben, wie frühchristliche Autoren wie Eusebius von Cäsarea oder Hieronymus berichten. Ab dem 2. Jahrhundert festigte sich die Erinnerung an eine besondere Verbindung dieser beiden urchristlichen Gründergestalten, die im Sinne eines Lehrer-Schüler-Verhältnisses aufgefasst wurde und sich zu einer Art „Beauftragungstradition“ entwickelte: Petrus sandte seinen Schüler Markus zur Mission, wie etwa nach Ägypten¹. Im Prozess der frühchristlichen Traditionsbildung erhielt Markus eine besondere Autorität als Übermittler der petrinischen Lehre. Dieses „missionarische Potenzial“ des Evangelisten sollte einige Jahrhunderte später auch in Oberitalien zur Entfaltung kommen.

Von einem missionarischen Wirken des Markus in Oberitalien oder gar in Aquileia ist zunächst allerdings nichts überliefert. Bei spätantiken westlichen Autoren findet eine solche Tätigkeit keine Erwähnung. Eine Ausnahme bildet das Enkomium des Prokopius Chartophylax (Ende 4. Jahrhundert bis Mitte 7. Jahrhundert), das Markus zusammen mit Petrus allgemein in „Italien“

¹ Vgl. Stefan Klug, *Alexandria und Rom. Die Geschichte der Beziehungen zweier Kirchen in der Antike* (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsbände, Kleine Reihe 11), Münster 2014, S. 140–142.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



missionieren lässt.² Auch die „Markusakten“, eine legendarische Ausschmückung des Lebens des Kirchengründers samt seines Martyriums (5. Jahrhundert Ägypten), die auch im Westen Verbreitung fanden, enthalten keine weiteren Hinweise. Erst mit der vierten Redaktion der lateinischen Akten-Version (10./11. Jahrhundert) wurde dem Text eine lokale Überlieferung aus Aquileia vorangestellt,³ die das dortige Wirken des Markus beschreibt und auch den ersten Bischof der Stadt erwähnt: Hermagoras. Dieser Abschnitt geht zurück auf die *Passio* des Hermagoras eines unbekanntenen Verfassers, in der die Tätigkeit des Hermagoras sowie sein Martyrium beschrieben werden.⁴ Der Text der *Passio* ist allerdings nur schwer zu datieren, weil besagter Bischof nirgendwo anders erwähnt wird. Erst der langobardische Geschichtsschreiber Paulus Diaconus (Ende 8. Jahrhundert) nimmt direkten Bezug auf die Hermagoras-Überlieferung.⁵

Die *Passio* berichtet, dass Markus durch Petrus den Auftrag erhalten habe, in Aquileia das Evangelium zu verkünden. Mit dem Bischofsstab ausgestattet, habe sich der Evangelist auf den Weg gemacht. Bei seiner Ankunft habe Markus gleich ein Heilungswunder gewirkt, den Menschen gepredigt und viele von ihnen zum Christentum bekehrt. Nach einiger Zeit habe ihn die Sehnsucht nach Petrus gepackt, doch bevor er seine Gemeinde in Richtung Rom verlassen habe, hätten die Gläubigen einen Nachfolger verlangt. Nachdem Markus vorgeschlagen habe, jemanden aus ihren Reihen zu bestimmen, habe seine Gemeinde einen bewährten Christen namens Hermagoras gewählt. Daraufhin seien Markus und Hermagoras nach Rom gereist, wo letzterer von Petrus den Bischofsstab erhalten habe und zum Bischof der „Provinz Italien“ geweiht worden sei. Danach sei Hermagoras nach Aquileia zurückgekehrt und habe die Leitung der Kirche übernommen. Mit dieser Darstellung verfolgt der Verfasser der *Passio* das Ziel, der Kirche von Aquileia zu apostolischen Wurzeln zu verhelfen und ihrer Bischofsreihe einen der herausragenden urchristlichen Gründergestalten an die Spitze zu stellen. Auffällig ist die selbstgewählte Abhängigkeit von der römischen Kirche, die bei dieser Legende zum Ausdruck kommt. Die Legitimierung des metropolitanen Führungsanspruchs Aquileias in Oberitalien ergibt sich aus

² Richard A. Lipsius, *Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden*. Ein Beitrag zur altchristlichen Literaturgeschichte Bd. 2, Hälfte 2, Braunschweig 1884, S. 340.

³ Ebd., S. 346f.

⁴ Rudolf Egger, *Der heilige Hermagoras*. Eine kritische Untersuchung, Klagenfurt 1948, S. 28–43 (lateinischer Text mit deutscher Übersetzung).

⁵ Paulus Diaconus, *Gesta episcoporum Mettensium* (MGH Scriptorum 2), hrsg. von Georg Heinrich Pertz, Hannover 1829, S. 261.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



der Anbindung an Rom und an die petrinische Tradition, vermittelt durch den Petruschüler Markus.

Wie der Verfasser der *Passio* ausgerechnet auf Hermagoras kam, lässt sich nur vermuten, aber eine plausible Erklärung bietet sich an:⁶ Der Schreiber suchte aus dem Martyrologium Hieronymianum einen Heiligen aus (Armager) und stellte, bezugnehmend auf die altkirchliche Tradition (Hieronymus), über Markus die Verbindung zu Petrus und zur petrinischen Autorität her. Er verstand Hieronymus so, wie es zum Beispiel Prokopius Chartophylax getan hatte – Markus verfasste sein Evangelium in Italien – und schrieb die Tradition entsprechend fort: Ausgehend von der Nennung „Italiens“ brauchte es wenig, um die Tätigkeit des Markus in den Mittelpunkt Oberitaliens nach Aquileia zu verlegen, zumal der Name Italien in der Spätantike auf die Distrikte nördlich von Rom beschränkt war und später nur noch Oberitalien allein bezeichnete.

Die Ausgestaltung der Markus-Hermagoras-Legende lässt sich in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen in Oberitalien ab Mitte des 6. Jahrhunderts verorten. Als auf dem fünften ökumenischen Konzil von Konstantinopel 553 im Zuge des „Dreikapitelstreits“ drei umstrittene Theologen verurteilt wurden und Papst Vigilius (537–555) nach erzwungener Konzilsteilnahme den Beschlüssen widerwillig zustimmte, trennten sich mehrere oberitalienische Kirchen, mit Aquileia an der Spitze, von Rom. Dieses „Schisma von Aquileia“ dauerte bis Anfang des 8. Jahrhunderts. Im Zug der Eroberung Oberitaliens durch die Langobarden flüchtete der Bischof von Aquileia ins byzantinische Grado und verlegte sein Patriarchat dorthin. Als im Jahr 607 nach dem Tod des Metropoliten Severus in Grado unter Einflussnahme der byzantinischen Exarchenregierung ein neuer Bischof ernannt wurde, der sogleich zur Kirchengemeinschaft mit Rom zurückkehrte, wählte die Kirche von Aquileia mit Hilfe der Langobarden einen Gegenbischof, der allerdings nach wie vor von Rom getrennt war und den Patriarchentitel annahm, um seiner Unabhängigkeit von der römischen Kirche Ausdruck zu verleihen. Seitdem existierten zwei Patriarchate von Aquileia: das schismatisch-langobardische (Alt-)Aquileia und das byzantinische Grado (Aquileia Nova). Erst um 700 schloss die unter langobardischer Herrschaft lebende Kirche (Alt-)Aquileias ihren Frieden mit Papst Sergius (687–701) und nahm die Gemeinschaft mit Rom wieder auf. Es ist anzunehmen, dass die Legende von der Gründung der Kirche Aquileias durch den Evangelisten Markus in dieser Zeit, also Anfang oder im Laufe des 8.

⁶ Egger, Hermagoras (wie Anm. 4), S. 74.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Jahrhunderts, aufgekommen sein dürfte – oder auf der Grundlage einer älteren Hermagoras-Tradition dahingehend ausgestaltet wurde, dass nun eine Unterordnung unter Rom mittels der Petrus-Markus-Verbindung seinen Niederschlag in der Überlieferung fand.

Nach dem Ende des Langobardenreiches erhoben die neuen Herrscher der Franken die Stadt Grado, zu deren Gebiet auch die Lagune von Venedig gehörte, 774 als wichtiges Grenzbistum zum Bischofssitz. Dadurch kam es unweigerlich zum Konflikt mit dem Patriarchen von Aquileia, der die alten Metropolitanrechte seiner Kirche gefährdet sah. Die Frage der Oberhoheit über die Bischöfe der Region Istrien führte zu einem Streit, der auf der Synode von Mantua 827 ausgetragen wurde und vorerst mit einem Sieg Aquileias endete, indem Aquileia offiziell als „Mutterkirche“ des Markus und des Märtyrers und ersten Bischofs Hermagoras anerkannt wurde.⁷ Die Darstellung der Markus-Hermagoras-Verbindung samt der Anbindung an Petrus und seine apostolische Autorität, wie in der *Passio* beschrieben, erhielt direkten Einzug in das Synoden-Dokument – wohl mit der Absicht, Rom als Bundesgenossen gegen Grado/Venedig zu gewinnen. Auf die Bedrohung durch die Synode von Mantua reagierten die Venezianer nur ein Jahr später mit der Translation (genauer: dem Raub) der Markus-Reliquien aus Alexandria und ihrer Überführung nach Venedig. Diese Aktion war gewissermaßen die letzte Folge der Hermagoras-Legende und steht zugleich am Anfang der kirchenpolitischen Überlegenheit des Bischofs von Grado/Venedig gegenüber Aquileia, nicht zuletzt mithilfe der Reliquien und ihrer Verehrung. Der Sieg von Mantua war vergebens, denn hinter Grado standen der Papst, das byzantinische Reich und die aufstrebende Region Venezien. Das Patriarchat Aquileia verlor in der nächsten Zeit zunehmend an Bedeutung, während das Bistum von Venedig im Windschatten des Aufstiegs der venezianischen Handelsmacht seinen Einfluss in Oberitalien ausbaute und sich dabei auf den Evangelisten und Petruschüler Markus als Schirmherr der Stadt berufen konnte.

Die Markus-Hermagoras-Verbindung zeigt, wie eine solche legendarische Überlieferung in kirchenpolitischen Auseinandersetzungen dazu verwendet wurde, um dem Patriarchat von Aquileia – letztlich vergeblich – mithilfe des Petruschülers Markus, gewissermaßen als weitere Ausgestaltung der altkirchlichen Petrus-Markus-Verbindung, eine apostolische Legitimation und eine herausgehobene Stellung zu verleihen. Damit ging gleichzeitig eine Unterordnung

⁷ *Concilia aevi Karolini* (MGH *Concilia* 2/2), hrsg. von Albert Werminghoff, S. 585.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



unter die römische Kirche und den Papst einher, die sich in der Legende auf besondere, altbekannte Weise widerspiegelte: Petrus als entscheidender Akteur, der seinen Schüler Markus zur Mission beauftragte und dessen Gefährten in seinen bischöflichen Dienst entsandte.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



VI

Eucharius von Trier – ein apostolischer Gründungsmythos

von Christina Legrand

Tuomas Heikkilä legt im Vorwort zu seiner Edition der Vita des heiligen Simeon von Trier¹ dar, dass die ständige Präsenz der Religion der Grund sei, weswegen Heiligenforschung und hagiographische Quellen für die historische Erschließung des Mittelalters eine hohe Bedeutung zukomme. Geistliche Amtsträger stünden mitunter in einer Traditionslinie mit Heiligen, so etwa der Papst als Nachfolger des Apostels Petrus. Auch deshalb spielten Heilige und ihre jeweilige hierarchische Position eine große Rolle bei der Legitimation von Macht.² Für die an der Mosel gelegene erzbischöfliche Stadt Trier³ war ein solcher Heiliger der vermeintliche Petruschüler Eucharius, der den ersten Bischofssitz der Stadt innegehabt haben soll, wobei Trier gemeinhin als eines der ältesten Bistümer nördlich der Alpen gilt.⁴ Trier gehört somit in eine Reihe von Bischofsstädten, die eine apostolische Gründung beziehungsweise die Gründung durch eine von einem Apostel ausgesandte Person für sich beanspruchen.⁵

Die erste überlieferte Quelle zu Eucharius stammt aus dem 5. Jahrhundert und ist eine Inschrift, die auf Geheiß des Trierer Bischofs Cyrillus in der sogenannten Cyrilluskirche in der

¹ Vgl. Tuomas Heikkilä, *Vita S. Symeonis Treverensis. Ein hochmittelalterlicher Heiligenkult im Kontext* (Suomalaisen Tiedeakatemia toimituksia. Humaniora 326), Helsinki 2002, S. 9–11.

² Zur Frage nach Heiligkeit und Macht wird in Kürze ein Band erscheinen, der Ergebnisse einer 2017 in Erlangen veranstalteten Tagung der DFG-Forschergruppe „Sakralität und Sakralisierung in Mittelalter und Früher Neuzeit. Interkulturelle Perspektiven in Europa und Asien“ zusammenfasst: *Sakralität und Macht*, hrsg. von Klaus Herbers, Karin Steiner und Andreas Nehring, Stuttgart 2018 (im Druck).

³ Belege des Metropolitanrangs Triers reichen bis ins 4. Jahrhundert zurück, siehe dazu Daniel Carlo Pangerl, *Die Metropolitanverfassung des karolingischen Frankenreiches* (MGH Schriften 63), Hannover 2011, S. 39–52, besonders S. 39f. mit den dortigen Verweisen auf einschlägige Literatur.

⁴ Vgl. zu den Anfängen der Trierer Kirche unter anderem Hans Hubert Anton, *Trier im frühen Mittelalter* (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 9), Paderborn 1987, S. 65–88.

⁵ Immerhin etwa ein Viertel der frühmittelalterlichen Bischofssitze beruft sich auf einen apostolischen bzw. römischen Ursprung, so unter Verweis auf ältere Forschung Philippe Depreux, *Der Petrusstab als Legitimationsmittel. Zu Kommunikation, Erinnerungskultur und Autorität im Mittelalter*, in: *Geschichtsvorstellungen. Bilder, Texte und Begriffe aus dem Mittelalter. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Stefan Patzold, Anja Rathmann-Lutz und Volker Scior, Wien [u. a.] 2012, S. 412–430, hier S. 413. Wie Depreux ebd. bemerkt, hatten sich vor dem 8. Jahrhundert nur südgalische Bischofssitze auf einen apostolischen Gründer berufen.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Benediktinerabtei (ehemals St. Eucharius, heute St. Matthias) angebracht wurde und die Eucharius zusammen mit seinem Gefährten Valerius nennt.⁶ Ob Cyrillus die Kirche, in die er die Gebeine der Heiligen Eucharius und Valerius umbetten ließ,⁷ als Grabstätte für eben jene erbauen ließ, oder ob er sie vielmehr als eigene Grabstätte plante, ist unklar. Dennoch ist diese Inschrift die erste bekannte Nennung und somit das erste Zeugnis des Gedenkens an Eucharius.

In den folgenden Jahrhunderten finden sich mehrere Erwähnungen des Heiligen Eucharius in den Quellen, darunter bei Gregor von Tours.⁸ In der *Vita Memmii* aus dem 7. Jahrhundert wird Eucharius zum ersten Mal als Schüler des Petrus bezeichnet,⁹ jedoch wurde die Ursprünglichkeit der Erwähnung durchaus angezweifelt.¹⁰ Aber auch das um 843 entstandene Martyrologium des Hrabanus Maurus bringt Eucharius mit Petrus in Verbindung,¹¹ wobei sich die Stelle dazu wohl aus der *Vita Memmii* speist;¹² durch die Erwähnung der Petruschülerschaft bei Hraban kann also geschlossen werden, dass diese um die Mitte des 9. Jahrhunderts bereits angenommen wurde.

Ausführlicher aus dem Leben von Eucharius und dessen Gefährten berichtet die *Vita Eucharii, Valerii et Materni*, die wohl in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts verfasst wurde,¹³ sowie die Trierer Bischofsliste, die in der ältesten Version dem 10. Jahrhundert entstammt.¹⁴ Diese

⁶ Vgl. *Germania Sacra*. N. F. 34, hrsg. von Petrus Becker (Erzbisum Trier 8. Die Benediktinerabtei St. Eucharius – St. Matthias vor Trier), Berlin 1996, S. 385.

⁷ Vgl. Becker, *Germania Sacra* (wie Anm. 6), S. 386.

⁸ Vgl. Gregor von Tours, *Liber vitae patrum* (MGH *Scriptores rerum Merovingicarum* 1, 2), hrsg. von Bruno Krusch S. 211–294, hier S. 281.

⁹ Vgl. *Vita Memmii*, in: *Acta Sanctorum Aug. II*, Antwerpen 1735, S. 11–12, hier S. 11: *Igitur beatissimus Mimmus episcopus, nobilis genere, de civitate Roma oriundus fuit. Sed cum a sancto Petro apostolo in episcopum benedictus fuisset, ad partes Galliarum ad praedicandum verbum Dei missus est, una cum fratribus suis sancto Dionysio, futuro Parisiensi episcopo, et sancto Xestio Remensium episcopo, et sancto Euchario Treverensi episcopo [...]*.

¹⁰ Vgl. Ernst Winheller, *Die Lebensbeschreibungen der vorkarolingischen Bischöfe von Trier*, Bonn 1935, S. 33.

¹¹ Vgl. Rabanus Maurus, *Martyrologium. De computo* (*Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis* 44), hrsg. von John McCulloh, Turnhout 1979, S. 77f.: *NON. AVG. [...] In ciuitate Catalaunice depositio Memei episcopi et confessoris, de quo legitur quod a beato Petro apostolo in Romana urbe episcopus ordinatus, missus fuisset in Galliam simul cum sancto Dionysio et sancto Sexto atque sancto Euchario ad praedicandum uerbum Dei.*

¹² Vgl. Winheller, *Lebensbeschreibungen* (wie Anm. 10), S. 34.

¹³ Vgl. Wilhelm Levison, *Die Anfänge rheinischer Bistümer in der Legende*, in: *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 116 (1930), S. 5–28, hier S. 19f.

¹⁴ Vgl. die Edition der Liste bei Louis Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule*, Paris 1915, Bd. 3, S. 32–34 sowie *Series Episcoporum Treverensium*, hrsg. von Oswald Holder-Egger (MGH *Scriptores* 13), Hannover 1881, S. 296–301.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte 1* (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



als verlässlich geltende Liste¹⁵ verzeichnet die ersten Trierer Bischöfe. Der Liste zufolge sei Eucharius in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts der erste Träger des Trierer Bischofsamtes gewesen.

Besonderes Augenmerk gilt noch einer weiteren Quelle zur Gründung der Kirche Triers durch Eucharius, die im 11. Jahrhundert von einem anonymen Verfasser im Kloster St. Eucharius in Trier verfasst wurde: *Die Gesta Treverorum*.¹⁶ Der Verfasser griff auf bereits vorhandenes Material als Textvorlage zurück, wie etwa die *Historia Trebironum* oder die *Gallica Historica*.¹⁷ Die *Gesta* berichten, dass Eucharius gemeinsam mit Valerius und Maternus einige Zeit nach dem Jahr 47 von Petrus selbst zur Mission ausgesandt worden sei. Eucharius habe als Mann von großer Tüchtigkeit gegolten und habe an dritter Stelle von 72 Schülern des Petrus gestanden. Nach Jahren des Reisens und Predigens und der Wiedererweckung des an einer Krankheit verstorbenen Maternus mithilfe des eigens aus Rom geholten Petrusstabes¹⁸ seien die drei Männer im Jahre 54 nach Trier gekommen. Dort sei Eucharius dann für 23 Jahre Bischof gewesen, wobei ihm seine Gefährten Valerius und anschließend Maternus im Amt gefolgt seien.¹⁹ Maternus wird zwar in den Trierer Bischofslisten des 10. Jahrhunderts erwähnt, in früheren Quellen, beispielsweise in den Konzilsakten vom Konzil in Rom 313 und in Arles 314, erscheint sein Name aber nur in Zusammenhang mit dem Kölner Bischofsamt, das er wohl im frühen 4. Jahrhundert innehatte und als dessen erster Inhaber er gilt.²⁰

¹⁵ Vgl. Becker, *Germania Sacra* (wie Anm. 6), S. 386.

¹⁶ Vgl. *Gesta Treverorum*, hrsg. von Georg Waitz (MGH *Scriptores* 8), Hannover 1848, S. 111–260.

¹⁷ Vgl. in deutscher Übersetzung: *Die Taten der Trierer. Gesta Treverorum*, hrsg. von Emil Zenz (1. Band, Von den Anfängen bis zum Jahre 1124), Trier 1955, S. 7f.

¹⁸ Zum Motiv der Totenerweckung mittels Petrusstab vgl. Depreux, *Petrusstab* (wie Anm. 5), besonders ab S. 416, sowie S. 412f. zur Übergabe des Stabes durch Petrus an Eucharius und S. 425 zur Nutzung des Petrusstabes als Zeichen des Trierer Primats.

¹⁹ Vgl. *Die Taten der Trierer* (wie Anm. 17), S. 32–34.

²⁰ Vgl. dazu mit Hinweis auf die entsprechenden Quellenstellen Winheller, *Lebensbeschreibungen* (wie Anm. 10), S. 34f., ferner Duchesne, *Fastes épiscopaux* (wie Anm. 14), S. 31f. und Sebastian Scholz, *Die Rolle der Bischöfe auf den Synoden von Rom (313) und Arles (314)*, in: *Köln, Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Hanna Vollrath und Stefan Weinfurter (*Kölner Historische Abhandlungen* 39), Köln 1993, S. 2–21 und Ders., *Institutionalisierung der Christengemeinde in Köln: Die Erwähnung eines Bischofs namens Maternus, 313*, in: *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 1: Antike und Mittelalter. Von den Anfängen bis 1396/97*, hrsg. von Wolfgang Rosen und Lars Wirtler, Köln 1999, S. 43–45.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Die *Gesta Treverorum* scheinen das Ergebnis reicher Ausschmückungen einer um Eucharius konstruierten Legende zu sein. Dennoch scheint gesichert, dass Eucharius tatsächlich der erste Bischof Triers war, wenn auch erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und nicht in apostolischer Zeit.²¹ Was hat also den Anstoß zu dieser Legendenbildung, die wir frühestens gesichert um 850 im *Martyrologium* des Hrabanus feststellen können, gegeben, und weshalb hat man ihn mit Petrus in Verbindung gebracht?

In der apostolischen Hierarchie steht der Apostelfürst Petrus an erster Stelle. Ihm wurde von Jesus laut Mt 16,18 das kirchliche Leitungsamt übertragen. Wer also möglichst enge Verbindungen zu Petrus hatte, ja sogar ein Schüler des Apostels selbst war, dessen Rang konnte als ebenso hoch eingestuft werden. Eine Stadt, die sich wiederum auf einen Petruschüler berufen konnte, konnte im Mittelalter durchaus auch eine Vormachtstellung auf kirchlicher, vielleicht sogar weltlicher Ebene einnehmen. Wie viele andere Bischofsstädte der Spätantike und des frühen Mittelalters „entdeckte“ auch die Stadt Trier ihre vermeintlich apostolische Gründung. Um die Nutzung dieses Gründungsmythos zu erforschen, könnte die *Vita Eucharii* in ihrem Nutzungskontext genauer befragt werden, denn diese wurde ab dem 10. Jahrhundert unter anderem eingesetzt, um die herausragende Stellung Triers zu rechtfertigen. In diesem Zusammenhang wandte sich Erzbischof Theoderich von Trier († 977) auch an Papst Johannes XIII., der ihm und der Kirche von Trier am 22. Januar 969 ein Privileg ausstellte, das dem Erzbischof Triers nicht nur verschiedene Rechte seiner Kirche bestätigte, sondern ihm auch zusicherte, seinen Sitzplatz bei Synoden in der Gallia und Germania direkt neben den päpstlichen Legaten einnehmen zu dürfen – was immer wieder als Verleihung eines Primats Triers gedeutet wurde, wobei die Urkunde selbst zumindest hinsichtlich des Primats als verfälscht gilt.²² Theoderich, der im Zusammenhang mit einer *Vita* der hl. Liutrud selbst hagiographisch tätig geworden war,²³ hatte den Papst im Vorfeld vielleicht über die apostolische Gründung durch

²¹ Vgl. Winheller, *Lebensbeschreibungen* (wie Anm. 10), S. 35.

²² Vgl. Philipp Jaffé, *Regesta pontificum romanorum*, Bd. 3: (ab a. DCCCXLIV usque ad a. MXXXIV), bearb. von Judith Werner, Göttingen 2017, n. 7954 beziehungsweise Johann Friedrich Böhmer, *Regesta Imperii*. Teil II: Sächsisches Haus 919–1024, Abt. 5: Papstregesten 911–1024, bearb. von Harald Zimmermann, Wien [u. a.] 1998, n. 456. Das Stück beziehungsweise die Andeutungen eines Trierer Primats darin gelten zumindest Teilen der Forschung als verfälscht, siehe dazu den Kommentar bei Böhmer-Zimmermann.

²³ Vgl. dazu u. a. Theodericus aep. Treverensis, *Vita S. Liudtrudis: Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters*, München 2012, URL: http://www.geschichtsquellen.de/repOpus_04403.html, (letzter Zugriff: 01.12.2018).

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



Petrusschüler informiert beziehungsweise ihm möglicherweise sogar die Gründungslegenden um Eucharius, Valerius und Maternus beziehungsweise das gefälschte, sogenannte Silvesterprivileg²⁴ vorgelegt, wo die drei auch als von Petrus Ordinierte charakterisiert werden. Tatsächlich kann vermutet werden, dass Trier seine Gründungslegende und die Beziehung zwischen Eucharius und Petrus im Zusammenhang mit verschiedenen Rivalitäten mit anderen Bischofssitzen nutzte,²⁵ beispielsweise in den Rangstreitigkeiten mit dem Metropolitansitz Köln,²⁶ der sich auf Maternus als Gründerfigur berief. Dass selbst Innozenz III. im 13. Jahrhundert auf die Vita Eucharii Bezug nahm und die Weitergabe des Petrusstabes an Eucharius erwähnte,²⁷ zeugt jedenfalls von der großen Reichweite der Gründungslegende der Trierer Kirche.

²⁴ Vgl. das Silvesterprivileg in: *Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien*, Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169, hrsg. von Heinrich Beyer, Coblenz 1860.

²⁵ Zur Rivalität zwischen Bischofssitzen, die mitunter von apostolischen Gründungslegenden geprägt sind, vgl. auch Depreux, *Petrusstab* (wie Anm. 5), hier S. 412, besonders Anm. 3 mit Nennung einiger der wichtigsten Titel zum Thema.

²⁶ Vgl. Depreux, *Petrusstab* (wie Anm. 5), S. 414, 424.

²⁷ Vgl. Depreux, *Petrusstab* (wie Anm. 5), S. 429, Anm. 72.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



VII

Taormina und seine Gründung durch den heiligen Pancratius: Warum petrinische Autorität nicht immer römische Autorität bedeuten muss

von Yanina Hermann

Die Geschichte des Frühchristentums ist eine recht quellenarme, dies gilt auch und besonders für den Standort Sizilien. Dieser Zustand ändert sich erst ab der Zeit Gregors des Großen, von dem viele Briefe erhalten sind, die sich mit Sizilien beschäftigen.¹ Dennoch muss bereits zuvor eine nicht unbeachtliche Christengemeinde in Sizilien existiert haben, da auch aus dem 3. Jahrhundert Briefe überliefert sind, die sich von Rom aus mit der Erinnerung, dass die dortige Gemeinde von Rom organisiert und der dortige Bischof somit Rom unterstellt sei, an Sizilien richten.² Die ersten Zeugnisse christlichen Lebens in Form von christlichen Gräbern auf der Insel lassen sich ebenfalls auf den Beginn des 3. Jahrhunderts datieren.³ In der folgenden Zeit war Sizilien Spielball zwischen Rom und Byzanz, auch wenn sich die Insel selbst nach Osten orientierte, wie man unter anderem an dem lange anhaltenden Gebrauch der griechischen Sprache und dem Mangel an benediktinischen Klöstern aus vornormannischer und vormuslimischer Zeit erkennen kann.⁴ Es ist charakteristisch für die Loslösung Siziliens von Italien und die fortschreitende Byzantinisierung, dass Kaiser Konstans II. im 7. Jahrhundert längere Zeit dort residierte.⁵ Die Situation änderte sich im Jahr 827, als die Araber begannen, Sizilien zu erobern. Dies war ein langer Prozess. Taormina fiel erst zu Beginn des 10. Jahrhunderts in arabische Hände, aber mit der Einnahme Syrakus' 878 erfuhr die byzantinische Hegemonie ihr Ende.⁶ Eine Gemeinsamkeit, die Byzanz und Rom trotz allem verband, ist die reziproke Herstellung vermeintlicher Beziehungen zu Heiligen und von ihnen inspirierte Gründungslegenden als

¹ Peter Guyot, Die Anfänge des Christentums in Sizilien (3.–5. Jahrhundert), in: *Orbis Terrarum* 7 (2001), S. 201–216, hier S. 203.

² Francesco Lanzoni, *Le diocesi d'Italia*, Faenza 1927, S. 609–655, hier S. 611.

³ Moses I. Finley [u. a.], *Geschichte Siziliens und der Sizilianer*, München 2010, S. 79–94, hier S. 80.

⁴ Vgl. Finley, *Geschichte Siziliens* (wie Anm. 3), S. 82.

⁵ Ewald Kislinger, Von der Provinz zum Machtzentrum und zurück, in: *Siziliens Geschichte. Insel zwischen den Welten*, hrsg. von Wolfgang Gruber und Stephan Köhler, Wien 2013, S. 49–67, hier S. 50.

⁶ Vgl. Finley, *Geschichte Siziliens* (wie Anm. 3), S. 87f.

Zitation:

Claudia Alraun, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



historische Basis. Solche legendären Gründer finden sich auch auf Sizilien – einer davon ist Pancratius von Taormina. Die Quellenlage zu besagtem Heiligen ist recht dürftig. Der älteste Bericht, die *Vita* des Heiligen Pancratius, stammt vermutlich aus dem 7. oder frühen 8. Jahrhundert, sicher aber aus der Zeit vor 730, aus der Feder eines gewissen Evagrius in griechischer Sprache.⁷ Basierend darauf entstand das *Encomium* des heiligen Pancratius von Taormina. Dieser Überlieferungsstrang lässt sich vermutlich in das 9. Jahrhundert datieren, da sich der Text auf einen „neuen Goliath“ bezieht, womit wahrscheinlich die Araber gemeint sind. Diese waren erst ab 827 überall präsent, doch muss das *Encomium* vor einer endgültigen Eroberung Taorminas geschrieben worden sein.⁸ Dieser hagiographische Text unterscheidet sich nur in drei zusätzlichen Berichten von der griechischen *Vita*.⁹

Evagrius¹⁰ schildert in der *Vita* die Berufung und Taufe des Pancratius durch Petrus. Dieser soll ihn zusammen mit Marcianus als Bischöfe nach Sizilien gesandt haben. Pancratius' Ziel sollte Taormina, das des Marcianus' Syrakus sein. Brandes vertritt die These einer Welle von apostolischen Gründungsmythen:¹¹ Er spricht von einer „Apostolisierung der Ursprungsgeschichte vieler italienischer und fränkischer Bistümer“¹² im 8. Jahrhundert. Nun fallen die ersten Viten über das Leben des heiligen Pancratius zweifelsohne in diese Zeit. Es wurde darin eine Traditionslinie zwischen Taormina und dem Apostel Petrus über die Person des vermeintlichen Petruschülers Pancratius hergestellt. In dieser *Vita* finden sich typische Motive, die auch in anderen Bistumsgründungslegenden der Spätantike und des Frühmittelalters zu finden sind:¹³ Berichte von Wundern und Taufen, die Betonung einer engen Beziehung zu einem Apostel, in

⁷ Cynthia J. Stallman-Pacitti, *The Past in Hagiographic Texts: S. Marcian of Syracuse*. (1990), in: *Reading the Past. Reading the Past in Late Antiquity* S. 347–365, S. 352 und 356.

⁸ Cynthia J. Stallman-Pacitti, *The Encomium of S. Pancratius of Taormina by Gregory the Pagurite*, in: *Byzantion* 60 (1990), S. 334–365 (Text: S. 346–364), S. 336.

⁹ Vgl. Stallman-Pacitti, *The Encomium* (wie Anm. 8), S. 339.

¹⁰ Der folgenden Untersuchung liegt die lateinische Übersetzung der griechischen *Vita* des 7. bzw. 8. Jahrhunderts aus dem Jahr 1658 von Octavio Caitano zugrunde: Caetano Octavio, *Vita S. Pancratii martyris primi taormeniorum episcopi*. in: *Vitae Sanctorum Siculorum ex antiquis graecis latinisque Monumentis, & vt plurimum ex M.S.S. Codicibus nondum editis collectae, aut scriptae, digeste iuxta seriem annorum Christianae Epochae, & Animaduersionibus illustratae*, <https://books.google.it/books?id=c8pIAAAAcAAJ&pg=PA7#v=one-page&q&f=true> (letzter Zugriff: 01.12.2018)

¹¹ Vgl. Wolfram Brandes, *Apostel Andreas vs. Apostel Petrus? Rechtsräume und Apostolizität*, in: *Rechtsgeschichte – Legal History* 23 (2015), S. 120–150, hier S. 144.

¹² Ebd.

¹³ Beispielsweise die Legenden von Trophimus von Arles und Clemens von Metz, siehe dazu auch die in dieser Reihe publizierten Texte von Carola Sylle und Magdalena Berkes.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



diesem Fall Petrus, und eine von Petrus selbst beauftragte Gesandtschaft, die sich an ein Gefährtenpaar richtet, hier an Marcianus und Pancratius. Es lässt sich nicht bestreiten, dass in den Quellen eine Petrussukzession konstruiert und angenommen wird. Jedoch lässt sich aus der lateinischen Übersetzung kein Verweis von der petrinischen Autorität direkt auf die ebenfalls darauf basierende römische Autorität herauslesen. An keiner Stelle wird eine Verbindung zwischen Petrus und Rom hergestellt. Päpstlicherseits gibt es ebenfalls keinen Verweis auf einen apostolischen Ursprung Siziliens, zum Beispiel in der reichhaltigen Korrespondenz Gregors des Großen und bei keinem der römischen Päpste bis ins 7. Jahrhundert.¹⁴ Daraus ergibt sich letztlich auch die Frage, ob eine Apostolisierung immer gleichbedeutend mit einer Romanisierung oder Romorientierung sein muss.

Warum ist trotz des fehlenden Rombezugs eine Beziehung oder Gründung durch einen Apostelschüler für Taormina dennoch offenkundig relevant? In Taormina geht es nicht um einen zu begründenden Autoritätsanspruch von Rom, auch nicht um den Wunsch, sich der kirchlichen Unterstellung unter den Patriarchen von Konstantinopel durch eine Annäherung an Rom zu entziehen. Der Autor hätte gerade in dem heiklen Kampf um Sizilien eine Betonung der Gründungsverbindung zu Rom zum Ausdruck bringen können, wenn er es für nötig befunden hätte. Doch sie fehlt gänzlich. Daher lässt sich die These aufstellen, dass es nicht um eine Nähe zu Rom, sondern um eine Nähe zum christlichen Ursprung geht. Hierfür ist Petrus als oberster Apostelfürst geeignet, da über ihn eine direkte Verbindungslinie zu Jesus gezogen werden kann. Dafür spricht die Erzählung der Bekehrung des Pancratius', die direkt durch Jesus Christus inspiriert war.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich für Taormina eine intendierte Petrussukzession und damit eine Apostolisierung des eigenen Bistums feststellen lässt, die in der hagiographischen Darstellung des Gründungsmythos durch eine Person, die von Petrus nicht nur gesandt, sondern auch eine freundschaftliche Beziehung mit ihm unterhielt, ersichtlich wird. Es fehlen aber Bezüge zu Rom. Die Hintergründe der Entstehung eines solchen Gründungsmythos' liegen deshalb keinesfalls immer in der gewünschten Erzeugung von Legitimation durch Autorität über den Bezug zur römischen Kirche.

¹⁴ Vgl. Lanzoni, *Le diocesi d'Italia* (wie Anm. 2), S. 621.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



VIII

Schlussbemerkung:

Apostolische Gründungslegenden im frühen und hohen Mittelalter.

Einige nicht abschließende Beobachtungen

von Claudia Alraum und Cornelia Scherer

Die Lektüre der verschiedenen Beiträge zu den Petruschülerlegenden hinterlässt ein Bild, das so divers ist wie die Texte selbst. Dennoch können einige Schlüsse gezogen und Berührungspunkte festgestellt werden. Sie betreffen die Motive, die geographische Verbreitung und Chronologie sowie den Schreibanlass.

So sind durchaus gemeinsame Motive in den Texten auszumachen, etwa die Beauftragung der Schüler mit der Verkündigung durch Petrus selbst oder die Übergabe des Petrusstabes an einzelne Schüler,¹ bei Hermagoras abgewandelt in Form der Übergabe des Bischofstabs. Des Weiteren erfolgt die Aussendung durch Petrus oft mit Gefährten: Leucius segelt in Begleitung der Erzdiakone Eusebius und Dionysus nach Sizilien, Markus nimmt den erwählten Hermagoras mit nach Rom, Eucharius war mit Maternus und Valerius unterwegs, Pancratius wurde mit Marcianus ausgesandt. Möglicherweise stand hier das Markusevangelium Pate, wo Jesus die Jünger zu zweit aussendet (Mk 6,7). Mitunter wird zu Beginn der Vita auf die besondere Eignung des Petruschülers eingegangen – ein eindeutiges Anforderungsprofil ist allerdings nicht zu erkennen: Wird bei Hermagoras seine feine Gestalt betont, so wird Eucharius' Tüchtigkeit hervorgehoben. Eine „Wanderbewegung“ der Motive von einer Region in eine andere ist jedoch – und besonders auf Basis der hier nur stichprobenartig bearbeiteten Legendentexte – vorerst nicht auszumachen.

Inwieweit lässt sich der durch die hier vorgestellten Texte aufgezeigte geographische Verbreitungsweg der Petruschülerlegenden erklären? Im 5. Jahrhundert sind entsprechende Textspuren im südgallischen Raum um Arles und Rom zu fassen: Die sogenannte *Collectio Arelatensis*,

¹ Vgl. Konkret zu finden in der Erzählung von Eucharius und Leucius, vgl. auch Philippe Depreux, Der Petrusstab als Legitimationsmittel. Zur Kommunikation, Erinnerungskultur und Autorität im Mittelalter, in: *Geschichtsvorstellungen. Bilder Texte und Begriffe aus dem Mittelalter. Festschrift für Hans-Werner Goetz zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Steffen Patzold, Anja Rathmann-Lutz und Volker Scior, Köln [u. a.] 2012, S. 412–430.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



die die wichtigsten Privilegen der Diözese Arles bewahrte und damit auch die zentralen Überlieferungen zur Bedeutung des heiligen Trophimus als Gründer, entstand mit großer Wahrscheinlichkeit in Rom.² Das verweist auf den engen Kontakt der beiden, der die Entstehung und den Austausch ähnlicher Vorstellungen ermöglichte. Wer allerdings den Impuls gab, ist in diesem Stadium der Forschung nicht auszumachen.

Nach einer längeren Phase von knapp 300 Jahren, in der neue Petruschülerlegenden vermutlich nicht verfasst werden oder ältere Traditionen nicht an die Oberfläche treten, blicken die Franken in der Karolingerzeit über die Alpen, womit möglicherweise ein Aufleben der Apostelschülertradition in ihrem Herrschaftsgebiet verbunden werden kann. Den allgemeinen ‚Trend‘ zur apostolischen Gründung ab dem 8. Jahrhundert stellte bereits Brandes fest.³ Depreux merkt zur Schaffung von Petruschülerlegenden im fränkischen Reich an, dass den Franken Rom besonders wichtig gewesen sei, weshalb auch eine hagiographische Rombeziehung hergestellt werden sollte, wobei dies meist in einem Raum mit konkretem Anlass stattgefunden habe.⁴ Das zeigte sich an den Beispielen Markus/Hermagoras in Oberitalien oder Eucharius von Trier in besonderer Weise. In Süditalien wiederum ist die Situation von anderen Einflussfaktoren und Herrschaftskonstellationen mitbestimmt, wie etwa der Unterstellung der unteritalienischen Bistümer unter den Patriarchen von Konstantinopel im 8. Jahrhundert.⁵

Eine möglicherweise überraschende Feststellung ist, dass die Schaffung einer petrinischen Tradition, also der Gründung eines Bischofssitzes durch einen Petruschüler, nicht zwangsläufig in Zusammenhang mit Rom und dem Papsttum zu bringen ist. Die Markus/Hermagoras-Tradition ist die einzige Erzählung, die diese Verbindung herausstellt. Vielmehr scheint es häufiger um eine Traditionslinie zu gehen, die eine Beziehung zwischen der Ortskirche und dem „Quell aller Heiligkeit“, Jesus Christus, herstellen soll. Damit einher geht die Betonung einer ungebrochenen Lehrtradition von Jesus Christus zum Hirten vor Ort, eben jenem Bischof, der in einer

² Vgl. Stéphane Gioanni, *La diplomatie pontificale et la formation du droit canonique dans les collections épistolaires du haut Moyen Âge. L'exemple du Liber auctoritatum de l'Église-d'Arles*, in: *La corrispondenza epistolare in Italia = Les correspondances en Italie 2: Forme, stili e funzioni della scrittura epistolare nelle cancellerie italiane (secoli V–XV) = Formes, styles et fonctions de l'écriture épistolaire dans les chancelleries italiennes (Ve–XVe siècle)*, hrsg. von Stéphane Gioanni und Paolo Cammarosano (Collection de l'École Française de Rome 475, Collana Atti 6), Rom/Triest 2013, S. 105–126.

³ Vgl. Wolfram Brandes, *Apostel Andreas vs. Apostel Petrus? Rechtsräume und Apostolizität*, in: *Rechtsgeschichte – Legal History* 23 (2015), S. 120–150.

⁴ Vgl. Depreux, *Petrusstab* (wie Anm. 1), S. 414.

⁵ Vgl. Brandes, *Apostel Andreas* (wie Anm. 3), S. 144.

Zitation:

Claudia Alraum, Cornelia Scherer [u. a.], Im Auftrag des Petrus – Apostolische Legenden und Gründungsmythen im Vergleich, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 1 (2018), S. 276–309, <https://mittelalter.hypotheses.org/17703>.



vom Apostelfürsten begründeten Amtsnachfolge steht. Auf diese ‚reine‘ Lehrtradition berief sich bei Rangstreitigkeiten ja auch der Bischof von Rom, wie bei Leo I. in einem Brief an Dioskur von Alexandria nachzulesen ist:

„Da nämlich Petrus den apostolischen Vorrang vom Herrn empfangen hat [...], so wäre es Frevel zu glauben, dass sein heiliger Schüler Markus, der als erster die alexandrini-sche Kirche leitete, seine überlieferungsgemäßen Verordnungen nach anderen Regeln gebildet hat; denn ohne Zweifel ist [...] der Geist des Schülers und des Lehrers einer, und der Ordinierte konnte nichts anderes überliefern, als was er von seinem Ordinator empfang.“⁶

Diese Lehr-Tradition kann als Argument für eine Rangerhöhung oder Vormachtstellung des jeweiligen Bistums in einer Region ins Feld geführt werden. Auch hier sei nochmal auf Eucharis von Trier verwiesen, aber auch auf Trophimus von Arles, der in den Streitigkeiten der Kirchenprovinz Vienne eine wichtige Rolle spielte.

Ein detaillierteres Bild ist auf Grundlage der wenigen hier vorgestellten Legenden und spärlichen Literatur, nicht zu zeichnen – und schon gar kein einheitliches und für alle Legenden gültiges Schema der Verbreitung von Texten und Erzählsträngen. Offensichtlich ist vor allem die Verwendung einiger wiederkehrender Motive und Handlungen in den Legenden, das häufige Fehlen eines Rombezugs und der Wunsch nach Prestige oder Rangerhöhung des eigenen Bistums, manches Mal in Abgrenzung zu konkurrierenden Bistümern. Es ist nun an der mediävistischen Forschung, entsprechende Folgearbeit zu leisten und teils verschüttete Texttraditionen, Verbreitungslinien und Hintergründe aufzudecken.

⁶ Leo I., Brief 9 (Edition, Migne Patrologia Latina 54, Paris 1881, Sp. 624–627; Übersetzung: Severin Wnezlowsky, *Die Briefe der Päpste und an die an gerichteten Schreiben von Linus bis Pelagius II.* (Bibliothek der Kirchenväter 1. Serie, Bd. 51), Kempten 1878, S. 58–63; zur Einordnung der Quelle vgl. Stefan Klug, *Zwischen Alexandria und Rom. Die Geschichte zweier Kirchen in der Antike* (Jahrbuch für Antike und Christentum, Ergänzungsband 11), Münster 2014, S. 372–374.